

# Hospizkultur & Palliative Care

## Eigentlich sind wir ReisebegleiterInnen

### Palliative Care und Hospiz-Ehrenamt

Vor zehn Jahren wurden wir, das Hospiz Vorarlberg, durch die Landesregierung mit der Durchführung des Projekts „Palliative Care im Pflegeheim“ beauftragt. Den multiprofessionellen Ansatz hatten wir dabei von Beginn an verfolgt. Es war und ist unser Anliegen, dass die gut geschulten Pflegeheim-MitarbeiterInnen durch ehrenamtliche HospizbegleiterInnen ergänzt werden. Der Wunsch nach Kontinuität, nach Beziehung im Sinne von Pallium – Ummantelung zum Wohle der BewohnerInnen - wird von allen Beteiligten sehr geschätzt. Einige Vorbereitungen und Standards mussten eigens dafür entwickelt werden. Dazu gehören u.a. die fixe Anwesenheit von Ehrenamtlichen an einem Nachmittag in der Woche, spezielle Schulungen zu Demenz und anderen geriatrischen Erkrankungen sowie die Begleitung von Gruppen. Mittlerweile sind in allen Heimen HospizbegleiterInnen auch als sogenannte 'BezugsbegleiterInnen' im Einsatz. Sie sind regelmäßig vor Ort, nicht erst in der akuten Sterbephase. Einer der BegleiterInnen, Robert, schildert uns seine Erfahrungen.

*Mir ist aufgefallen, dass ich in der Bezugsbegleitung gar nicht so der "Sterbebegleiter" bin, sondern eher eine Art "Reisebegleiter". Reisen, welche die Bewohner oft im Geiste zurück an Orte bringen, welche tiefe emotionale Abdrücke in ihrem Herzen hinterlassen haben. Für die meisten sind es die letzten Reisen, die wir begleiten, doch nicht immer enden diese in absehbarer Zeit mit dem Tod. So wie bei Herrn Maier. Er ist 75 Jahre alt und leidet schon längere Zeit an Parkinson. Es scheint, als leide er ganz*

*besonders an dieser Krankheit, da er immer viel gereist ist und sich nun an dieses Bett im Heim gefesselt sieht. Ich fragte ihn einmal wo in der Welt es denn am schönsten war, und er meinte: in Neuseeland. Und da er ein Schicksal vieler bettlägeriger Heimbewohner teilt, nämlich fast den ganzen Tag dieselbe Blickrichtung zu haben, entschloss ich mich nach Absprache mit der Heimleitung ein Landschaftsposter über Neuseeland anfertigen zu lassen und dies in seinem Zimmer aufzuhängen. Da er wohl nie wieder physisch eine Reise machen wird, kann er zumindest in Gedanken an diesen wunderschönen Ort und in diese wunderschöne Zeit zurückkehren. Und ich werde ihn dorthin begleiten - wann immer ich bei ihm bin.*



### Annelies Bleil

seit 16 Jahren Hospizkoordinatorin, Projektentwicklung,  
Koordinatorin HOKI- Hospiz für Kinder, akad.  
Supervisorin/Coach

### Inhalt

Seite 1 Eigentlich sind wir ReisebegleiterInnen, Anneliese Bleil

Seite 2 Unbezahlbares Ehrenamt, Gabriele Grill

Seite 3 Der seelische Schmerz hochbetagter Menschen, Prof.<sup>in</sup> Dr.<sup>in</sup> med. Dr.<sup>in</sup> phil. Marina Kojer

Angehörige als PartnerInnen in der Betreuung alter, kranker Menschen, DGKS PhDr.<sup>in</sup> MAS Hildegard Menner

Seite 4 „Ehrenamt - Bereicherung für mich“, Sonja Thalinger MSc



# Unbezahlbares Ehrenamt

Integration von ehrenamtlicher Tätigkeit im Seniorenzentrum der Volkshilfe Bad Aussee

**D**as Seniorenzentrum der Volkshilfe in Bad Aussee ist eines von sechs steirischen Pflegeheimen, denen im Oktober 2013 das Steirische Hospiz-Gütesiegel verliehen worden ist.

Der Mantel (lat. pallium), mit dem wir Menschen auf der letzten Strecke ihres Erdenweges umhüllen, wärmt um so besser, je bunter und vielfältiger die Fäden sind, aus denen er gewebt ist.

Familie, Freunde, An- und Zugehörige, ALLE MitarbeiterInnen der Pflegeeinrichtung, unabhängig von Position und Profession, Hausarzt, ALLE MitarbeiterInnen des Mobilien Palliativteams, Seelsorge, unabhängig von der Konfession bilden ihn. Ehrenamtliche MitarbeiterInnen mit vielfältigsten Schwerpunkten und Talenten ergänzen und verstärken, wo es erforderlich ist.

80 % unserer hauptamtlichen MitarbeiterInnen verfügen über eine den Richtlinien des Hospizvereines Steiermark entsprechende Ausbildung in Hospiz und Palliative Care, drei davon verfügen über eine „große“ Hospizausbildung; zwei absolvieren gerade den interdisziplinären Palliativlehrgang. Dies ist die Basis für die bestmögliche Pflege, Betreuung und Begleitung unserer BewohnerInnen mit besonderem Augenmerk auf Hospiz und Palliative Care. Neben diesem „Hauptamt“ kommt dem Einsatz von ehrenamtlichen MitarbeiterInnen eine wesentliche Bedeutung zu.

In unserem Haus sind zurzeit insgesamt 30 Frauen ehrenamtlich tätig, dazu noch 40 Schülerinnen und Schüler der Neuen Mittelschule Bad Aussee.

Im Jahr 2013 sind mehr als 1.000 Stunden der Erwachsenen sowie 360 Stunden der SchülerInnen dokumentiert. Dies bedeutet, dass der Umfang der ehrenamtlichen Tätigkeit in unserem Seniorenzentrum mittlerweile nahezu dem Stundenausmaß einer Vollzeit beschäftigten Fachkraft entspricht. Für dieses großartige Geschenk sind wir sehr dankbar. Unseren Auftrag sehen wir vorrangig darin, die hauptamtlichen mit den ehrenamtlichen Ressourcen bestmöglich zu verweben. Denn das, womit wir haushalten müssen, können die Ehrenamtlichen einbringen: Zeit, unbeeinflusst von organisatorischen, ergebnisorientierten, arbeitsrechtlichen Vorgaben.

## Hospizteam in Rufbereitschaft

Ein Teil unserer Ehrenamtlichen sind speziell ausgebildete und praxiserfahrene Mitarbeiterinnen des Hospizvereines Ausseerland-Hinterberg. Mit ihnen hat sich eine besonders intensive und positive Zusammenarbeit im Rahmen des Projektes HPCPH entwickelt. Seit mehr als einem Jahr bietet unser Hospizverein einen Bereitschaftsdienst an. Jede Woche ist eine andere Dame in Rufbereitschaft, welche vom Pflegeteam bei Bedarf für Sitzwachen und intensive Begleitungen angefordert werden kann. Wir schätzen diese Zusammenarbeit in besonderem Maße, denn nur durch Angebote wie diese kann auf besondere Bedürfnisse in der letzten Lebenszeit eingegangen werden.

Wir gehen davon aus, dass in Zukunft die Einbindung von Ehrenamtlichen in den Alltag einer stationären Langzeitpflegeeinrichtung immer wichtiger sein wird, um die Qualität sichern zu können. Umso mehr freut es uns, dass die ehrenamtliche Tätigkeit in die Abläufe unseres Hauses bereits so gut integriert ist.

Wir sehen es aber auch weiterhin als unsere Aufgabe, ehrenamtliche Tätigkeit zu entwickeln und auszubauen, nicht zuletzt, um Bewusstsein zu schaffen für die Bedürfnisse von Menschen in der letzten Phase ihres Lebens – zum Wohle jener, die jetzt unsere Unterstützung brauchen, aber auch zum Wohle von uns allen, die wir früher oder später, aber unausweichlich irgendwann deren Platz einnehmen werden.

## Gabriele Grill, Hausleiterin

Volkshilfe Steiermark Gemeinnützige Betriebs GmbH  
Seniorenzentrum Bad Aussee  
Sommersbergseestraße 394  
8990 Bad Aussee  
Tel.: 03622/52525  
E-Mail: haus-badaussee@stmk.volkshilfe.at  
www.meinpflegeplatz.at

Genauere Information zu Gesamtprojekt, seiner Struktur und zum Ablauf erhalten Sie unter [www.hospiz.at](http://www.hospiz.at) „Alten- und Pflegeheime“

# Der seelische Schmerz hochbetagter Menschen

Prof.<sup>h</sup> Dr.<sup>h</sup> med. Dr.<sup>h</sup> phil. Marina Kojer



**Prof.<sup>h</sup> Dr.<sup>h</sup> med. Dr.<sup>h</sup> phil. Marina Kojer**  
 Ärztin für Allgemeinmedizin, Psychologin. Primarärztin i. R. der 1. Med. Abteilung für palliativmedizinische Geriatrie im Geriatriezentrum am Wienerwald (GZW) in Wien.  
 E-Mail: marina.kojer@me.com

**S**ehr alt zu sein ist eine schwere Aufgabe. Belastungen und Leiden aller Art nehmen zu und die körperliche und seelische Kraft damit zurechtzukommen, wird immer geringer. Hochbetagte leiden nicht nur an chronischen körperlichen Schmerzen, sie leiden auch an schweren seelischen Schmerzen. Gehirnforscher haben schon vor Jahren nachgewiesen, dass seelische Schmerzen in unseren Gehirnen die gleichen Areale in gleicher Stärke erregen wie körperliche Schmerzen. Das heißt, sie tun ganz genau so weh!

Wesentliche Schmerzursachen sind zunehmende Leistungseinbußen (Sehen, Hören, Erinnern, körperliche Leistungsfähigkeit, Kontinenz...) und sich mehrende Verusterlebnisse (geliebte Menschen sterben, geliebte Beschäftigungen wie Autofahren, Lesen, Musik hören können nicht mehr ausgeübt werden, die eigene Wohnung geht verloren...). Hinzu kommen vielfältige Ängste: Angst vor dem Alleinsein, Angst zu stürzen, Angst vor der „Schande“ („niemand darf wissen, dass ich Harn verliere“), Angst vor dem Verlust der Autonomie. Nicht zuletzt wird das Leben viel zu oft von dem Schmerz belastet, von der Umwelt nicht verstanden, nicht ernst und für voll genommen zu werden.

Um diese Schmerzen zu lindern braucht es keine Medikamente, sondern Mit-Menschlichkeit! „Dasein“ und Zuhören, Verständnis, Einfühlungsvermögen und Zuwendung helfen besser als jede Medizin.

# Angehörige als PartnerInnen in der Betreuung alter, kranker Menschen

DGKS PhDr.<sup>h</sup> MAS Hildegard Menner



**DGKS PhDr.<sup>h</sup> MAS Hildegard Menner**  
 PD und Leitende Direktorin Geriatriezentrum Klosterneuburg der Stadt Wien  
 E-Mail: hildegard.menner@wienkav.at

**B**ei der Betreuung alter Menschen ist es unerlässlich die Angehörigen vom ersten Kontakt an miteinzubeziehen, eine partnerschaftliche Zusammenarbeit zu fördern. Kommunikation, Information und Wissensweitergabe sind die Grundlage für Verstehen und Vertrauen.<sup>1</sup>

Im Geriatriezentrum Klosterneuburg wurden mit der Umsetzung von Palliative Care klare Strukturen im Sinne einer partnerschaftlichen Zusammenarbeit geschaffen. Von der Aufnahme der BewohnerInnen über die alltägliche Pflege bis zur Sterbephase hat die Einbindung der Angehörigen einen hohen Stellenwert. Bedürfnisse der BewohnerInnen können oft nur durch Informationen von Seiten der Angehörigen erfüllt werden. Wichtig ist es auch, sie bei der Krankheitsbewältigung und der persönlichen Trauer aktiv zu unterstützen.

Die Erfüllung der Bedürfnisse nach Information und Integration trägt wesentlich zur Zufriedenheit der Angehörigen bei. Neben der laufenden Kommunikation wird auch in regelmäßigen Abständen ein Feedback durch Befragungen eingeholt um ganz gezielt auf die Anliegen reagieren zu können.

<sup>1</sup>vgl. Heller, A, Schuhmann, F Wenn nichts mehr zu machen ist, ist noch viel zu tun. Kojer, M: Alt, krank und verwirrt - Einführung in die Praxis der palliativen Geriatrie. Freiburg: Lambertus



# „Ehrenamt - Bereicherung für mich“

Wofür bin ich da, was kann ich leisten und was nicht?



**Sonja Thalinger MSc**

Geschäftsführerin Landesverband Hospiz NÖ, Prozessbegleiterin für Heime im Projekt HPCPH NÖ und Wien  
E-Mail: s.thalinger@hospiz-noe.at

„Es braucht jemanden, der nicht im System ist, jemanden, der Reflexions- und Entwicklungsräume anbietet.“

Um die Sicht einer ehrenamtlichen Mitarbeiterin einzubringen, durfte ich Frau Erni S. aus Niederösterreich zum Interview bitten. Frau S. besucht mit viel Freude und Engagement seit Jahren BewohnerInnen eines Pflegeheimes, das Hospiz und Palliative Care durch Schulungen und Organisationsentwicklung integriert hat. „Nach den Schulungen kennen die Beteiligten das Ziel - den Weg dahin müssen wir gemeinsam gehen.“ sagt Frau S. Sie beobachtet, dass es unterschiedliche Konsequenzen hat, ob eine Einzelperson oder ein ganzes Team hinter der Entscheidung stehen, einer BewohnerIn Ehrenamtsbegleitung anzubieten. Ist es das Team, so beeinflusst das die Betreuungsqualität positiv. Die Gruppendynamik jeder Station ist anders und hat auch auf Ehrenamtliche einen spürbaren Einfluss.

„Öle, Duft und Kerzen sind nicht das Entscheidende – zu viel Tun passiert aus Hilflosigkeit; etwas zu lassen, etwas auszuhalten ist oft viel schwieriger. Meine Aufgabe ist es zu bestärken und Ruhe hineinzubringen.“ Rollen und Aufgaben gemeinsam zu definieren hilft im Begleitungsalltag falsche Erwartungen erst gar nicht aufkommen zu lassen. Um durch Kompetenzen, die man als Ehrenamtliche/r mitbringt, nicht in Konflikte zu geraten, ist es hilfreich klarzustellen „wofür bin ich da, was kann ich leisten

und was nicht“. Ein von beiden Seiten klar ausgesprochenes Bedürfnis erleichtert es Ehrenamtlichen zu unterstützen oder sich abzugrenzen.

„Eine Kompetenz von uns ist, die Not des anderen zu sehen - die der BewohnerInnen und die der MitarbeiterInnen.“ Beziehungsgeflechte werden besonders in der letzten Lebensphase sichtbar und hauptamtliche MitarbeiterInnen sind ein Teil davon. „Zu Beginn haben mich die intensiven Gefühle der Hauptamtlichen überrascht. Da sind Traurigkeit und Ängste, die gewürdigt und reflektiert werden wollen.“ Als wesentlichen Teil der Ehrenamtsbegleitung sieht Frau S. das Gespräch und die Reflexion auf Augenhöhe mit allen Beteiligten.

Frau S. erlebt die Sorge der Hauptamtlichen um die BewohnerIn in der letzten Lebenszeit (und über den Tod hinaus) als wichtigen Indikator für Professionalität. Sie erzählt: „Ich habe erlebt, dass sich im Sterben eines Bewohners das Team neu positionieren kann. Die Qualität dieses Momentes kann ein Team stärken und zusammenschweißen – und ich als Ehrenamtliche darf Teil dieses Teams sein!“

Diese Beilage erscheint mit freundlicher Unterstützung des BMASK.

Sie können die Einlageblätter zu Hospizkultur & Palliative Care der Hefte 59-62 auch auf den Websites [www.lebensweltheim.at](http://www.lebensweltheim.at) und [www.hospiz.at](http://www.hospiz.at) „Alten- und Pflegeheime“ herunterladen.